

Schöne Aussichten auf dem Weg zur Laufenburg

„Wald-Wasser-Wiesenweg“: Im Wandergebiet bei Langerwehe kennt Franz-Josef Frings jeden Ast auf der Strecke zu der ehemaligen Wehranlage

VON PATRICK NOWICKI

LANGERWEHE Im großen Waldgebiet bei Langerwehe kennt Franz-Josef Frings wahrscheinlich jeden Ast auf der Strecke zur Laufenburg. Der 71-Jährige ist Vorsitzender des örtlichen Eifelvereins und schnürt seine Wanderschuhe so oft er kann. Er empfiehlt eine Strecke, die dem so genannten „Wald-Wasser-Wiesenweg“ folgt und auf der Hälfte eine Rast an der Laufenburg ermöglicht.

Wer sich auf die zwölf Kilometer lange Tour begibt, der muss in jedem Fall festes Schuhwerk nutzen

SERIE

Wandern rund um Düren und Jülich



und darf sich nicht scheuen, auch weniger befestigten kurzen Wegen zu folgen. Am Startpunkt der Runde ist Franz-Josef Frings häufiger anzutreffen: Der Wanderfreund arbeitet im Infocenter der Indeland-GmbH am Langerweher Bahnhof.

Mit ihm gemeinsam mache ich mich auf den Weg. Von dort geht es zunächst hinauf, vorbei an der Alten Kirche auf dem Rymelsberg. Ein Großteil des Gotteshauses stammt aus dem Jahr 1493. Historiker gehen jedoch davon aus, dass sich schon im 6. oder 7. Jahrhundert dort eine Kirche befunden hat. Darauf weisen Gräberfunde und die Tatsache hin, dass sie dem heiligen Martin von Tours

Franz-Josef Frings vom Eifelverein hat die Wanderlust gepackt.

FOTO: NOWICKI

geweiht ist.

Vorbei am Platz des TuS Langerwehe erreichen wir das erste Waldstück, in dem sich zwischen dem Grün eine Kapelle versteckt, die ebenfalls auf der Denkmalliste der Gemeinde Langerwehe aufgeführt ist. Einige steile Treppenstufen sind zu nehmen, ehe man vor dem weißen, schlichten Bau steht. In ihrem jetzigen Zustand soll sie schon im 17. Jahrhundert gewesen sein. Eine Hinweistafel gibt weitere Details bekannt. Unter anderem soll die Anhöhe mit der Kapelle im Zweiten Weltkrieg sehr umkämpft gewesen sein.

Für einige Kilometer verlassen wir den Wald. Auf dem Weg lohnt sich der Blick zurück. Ich greife zur Kamera, denn das Panorama zeigt das Haus Merberich, aber auch den Westteil Langerwehes. Die eigentliche Wanderstrecke müssen wir dann verlassen, da der Weg am Kammerbusch gesperrt ist.

Aus dem Jahr 1657

Der kleine Umweg leitet uns an der Halde Nierchen und der alten Kiesgrube vorbei schließlich nach Heistern. Auch dort wartet eine historische Besonderheit: die wohl älteste noch erhaltene Kapelle Deutschlands. Der Bau stamme aus dem Jahr 1657, in dessen Inneren noch der ursprüngliche Tonplattenboden zu sehen ist.

Wir folgen weiterhin dem Wanderweg 31 des Eifelvereins, der schließlich von Heistern aus durch einen dichter bewachsenen Weg den



Rundwanderung zur Laufenburg



MHA-INFOGRAFIK/THOMAS HEINEN · KARTE: MAPZ.COM · FOTOS: PATRICK NOWICKI

1 Alte Kirche auf dem Rymelsberg



2 Norbertus-Kapelle



3 Die Laufenburg

Wehebach erreicht. Nachdem die Landstraße 11 zwischen Langerwehe und Schevenhütte gekreuzt wurde, geht es am Sührbach entlang hinauf zur Laufenburg. Auf dem Weg nach oben schildert mir Franz-Josef Frings, dass es um den Eifelverein in Langerwehe nicht geht bestellt ist und die Auflösung droht.

Er selbst ist Vorsitzender. „Wir finden keine Leute mehr, die sich ehrenamtlich engagieren“, schildert er. Die Coronavirus-Pandemie beschleunigt den Prozess: Nahmen vor einem Jahr noch etwa 20 Personen an den Wanderungen teil, sind es inzwischen nur noch eine Handvoll. Kurz vor der Laufenburg weist

ein Findling den Weg nach rechts: Nach einem knackigen Anstieg gelangen wir zur Laufenburg. Deren Innenhof, aber auch der Platz davor werden für Gastronomie genutzt. Hier trifft man mittags auch in der Woche auf zahlreiche Wanderfreunde. Franz-Josef Frings ist bestens bekannt, spaziert er doch so oft wie möglich mit seiner Frau zu der ehemaligen Wehranlage der Herzöge von Limburg. Sie gehört der Stolberger Fabrikantenfamilie Prym und wird seit 1952 von der Familie Esser für Landwirtschaft und eine Gaststätte genutzt.

Sie liegt zwar 217 Meter über Normalnull, der höchste Punkt der

Rundwanderung steht jedoch noch bevor, denn der Wanderweg 31 wird nun verlassen. Weiter geht es über die Nummer 21 durch Teile des Meroder Waldes bis auf 260 Höhenmetern, ehe dann der Abstieg nach Jüngersdorf ansteht. Richtung Osten erblickt man das Schloss Mero-de. An Jüngersdorf vorbei gehen wir schließlich Richtung Oligsdriesch.

Wunderbares Panorama

Von dort besteht erneut die Möglichkeit, mit der Kamera einen wunderbaren Panoramablick festzuhalten. „Bei gutem Wetter kann man sogar die beiden Spitzen des Köl-

ner Doms sehen“, sagt Frings. Unsere Wanderung biegt auf die Zielgerade ein, durch die Straßen der Töpfergemeinde gehen wir zum Start- und Zielpunkt, dem Langerweher Bahnhof.

Fazit: Für die durchaus anstrengenden Steigungen auf der Strecke wird man mit jeder Menge Natur und historischen Details der geschichtsträchtigen Region südlich von Langerwehe belohnt. Wem die zwölf Kilometer zu viel sind, der kann weiter dem Wanderweg 31 ab der Laufenburg folgen. Karten und Informationen erhält man bei Franz-Josef Frings im Infocenter am Hauptbahnhof.

„Dach für Afrika“ baut eine Schule

Verein setzt sich für Landwirte an der Elfenbeinküste ein

VON ANNE SCHRÖER

MERZENICH Eine Schreinerei und eine Imkerei hat das Team um den Merzenicher Bernd Ohlemeyer und den Dürener Frank Schmutzler dort schon gegründet. Als nächstes wollen sie eine Schule für Photovoltaik- und Elektrotechnik aufbauen, da das Stromnetz in der Region „La Mé“ sehr instabil ist und nicht alle Haushalte, Schulen und Betriebe mit Strom versorgt sind.

Dieses Projekt unterstützt die Gemeinde Merzenich nun mit 5000 Euro, die mit Spenden generiert wurden, weitere 5000 Euro stellt der Verein selbst zur Verfügung und 30.000 Euro kommen über „Engagement global“ aus Mitteln der Entwicklungshilfe. Wobei Ent-

wicklungshilfe gar nicht das richtige Wort sei, sagt Frank Schmutzler. Treffend sei der Begriff Entwicklungszusammenarbeit, weil der Wissensaustausch in beide Richtungen gehe. „Was wir mit dem Strukturwandel noch vor uns haben, haben diese Länder teils schon hinter sich“, sagt Schmutzler und Merzenichs Bürgermeister Georg Gelhausen (CDU) ergänzt: „Da sehe ich einen interessanten Mehrwert, vielleicht können wir uns etwas abgucken.“

Beispielsweise beim Thema Agrarforstwirtschaft sei die Elfenbeinküste gedanklich schon weiter als Deutschland. Dabei werden Ackerbau und Forstwirtschaft kombiniert. Ohlemeyer und Schmutzler haben zum Beispiel mehrere Hektar Land,

die aufgrund von Brandrodung zu Ödfläche geworden waren, wieder aufgeforstet und zwischen den Baumreihen Früchte angepflanzt. Diese immergrünen Flächen würden dort gerade in der Trockenzeit sehr auffallen und eine Riesennachfrage erzeugen.

So wie „Ein Dach für Afrika“ den Landwirten Hilfe zur Selbsthilfe gibt, sollen auch mit dem neuen Projekt junge Menschen das Rüstzeug an die Hand bekommen, dem Job als Techniker nachzukommen, sich eine berufliche Perspektive zu erarbeiten, um damit nicht nur ihre Familien zu ernähren, sondern auch ihre Region mit Strom zu versorgen. Das Gebäude, das Ohlemeyer und Schmutzler dafür planen, wird 200 bis 300 Quadratmeter groß und soll innerhalb von nur zwei bis drei Monaten errichtet werden. Für die Bauarbeiten sei man auf die Trockenzeit angewiesen, da sonst die Straßen überflutet sind, berichtet Schmutzler. Daher soll es im Oktober losgehen. Vorher sind noch einige Verwaltungsfragen zu klären, weshalb er schon jetzt an die Elfenbeinküste reist. Seine Mitstreiter werden in Kürze nachkommen. Der Verein kauft die nötigen Materialien vor Ort und beschäftigt lokale Unternehmen, um in der Region „La Mé“ Arbeit zu schaffen und die Einheimischen an der Wertschöpfungskette zu beteiligen. „Wir wollen nicht nur Geld runterschicken, sondern den Menschen eine Perspektive geben und so die Fluchtursachen vor Ort bekämpfen“, erklärt Bernd Ohlemeyer den Gedanken, der damals zur Gründung des Vereins geführt hat.



Bernd Ohlemeyer, Merzenichs Bürgermeister Georg Gelhausen und Frank Schmutzler (v.l.) sind der Überzeugung, dass nicht nur die Elfenbeinküste vom Engagement des Vereins „Ein Dach für Afrika“ profitiert, sondern auch die Orte im Kreis Düren Einiges lernen können.

FOTO: ANNE SCHRÖER

Neuer Gast mit leuchtendem Kleid

Der Kleine Schillerfalter ist nicht in der Eifel zu Hause. Nun wurde er entdeckt.

VON GÜNTER KRINGS

NORDEIFEL Er steht auf der Vorwarnliste der gefährdeten Tierarten und ist jetzt in der Nordeifel gesichtet worden: Der Kleine Schillerfalter. In der vergangenen Woche wurde dieser seltene Schmetterling am Rurradweg zwischen Grüental und Kluckbachmündung gefunden.

Lichtungen, Schneisen, Waldwege

Die Flügel des Schmetterlings bieten ein spannendes Farbspiel: Die

Grundfarbe des Falters ist ein dunkles Braun, aber je nachdem, wie die das Licht auf die Flügeloberseite scheint, schillert der Falter in einer ganz anderen Farbe: Dann kann die Flügeloberseite ganz blau erscheinen. Darum heißt dieser Falter, der eine Flügelspannweite bis 60 mm erreichen kann, Schillerfalter.

Am Außenrand der Vorderflügel-Oberseite trägt der Kleine Schillerfalter einen großen rötlichen Ring, der dem Großen Schillerfalter fehlt. Beide Arten teilen sich denselben Lebensraum, mitunter sitzen

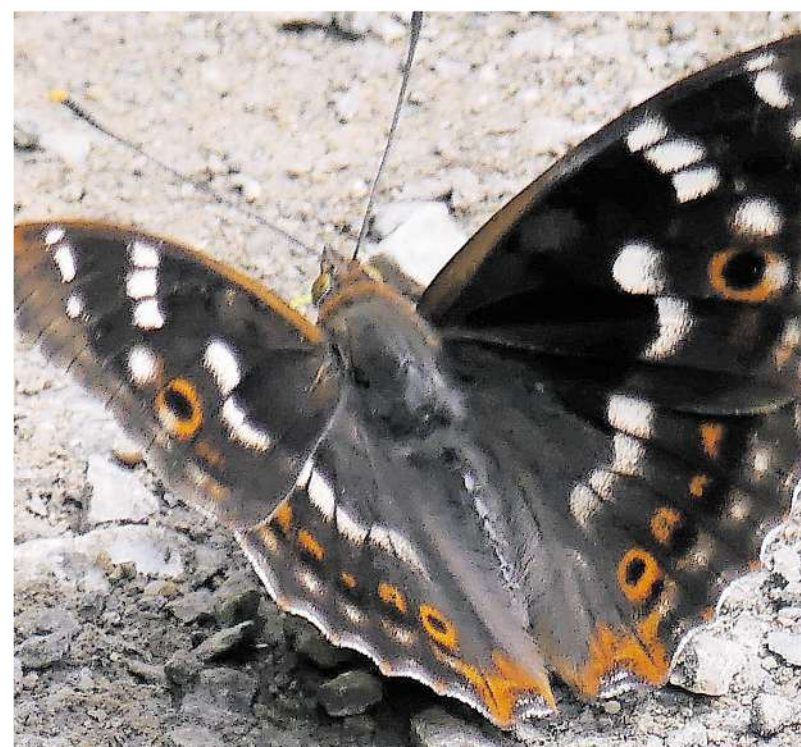
sie dicht beieinander. Normalerweise lebt der Schmetterling in Nordportugal und Nordspanien. Er ist zudem anzutreffen von den Pyrenäen bis nach Lettland. Im Nordwesten Deutschland ist er sehr selten.

Zum Lebensraum des Kleinen Schillerfalters gehören Lichtungen, Schneisen, Waldwege, an dessen Rändern die Futterpflanzen wachsen: Espen, Pappeln, Salweiden. Die Männchen des Falters findet man dort, wo sie vorkommen, an stark riechenden Substanzen wie Hundekot, Pferdekot oder Aas. An diesen Nahrungsquellen besorgt sich der Falter die notwendigen Mineralien, die er für die Fortpflanzung benötigt.

Raupen kaum zu sehen

Die Weibchen hingegen suchen Nahrung, die mehr Kohlehydrate enthalten wie zum Beispiel „Honigttau“ von Blattläusen oder reife Früchte. Honigttau ist ein zuckerhaltiges Ausscheidungsprodukt vor allem der Blattläuse, Schildläuse, Blattflöhe und Mottenschildläuse, sowie verschiedener Zikaden. Zur Überwinterung werden die Raupen grau wie die Baumrinden und verbergen sich dann in groben Rindenritzen.

Die Falter fliegen im Juli und August und legen nach der Paarung die Eier auf die Oberseite der Futterpflanzen, aus denen grüne Raupen schlüpfen, die kaum vom Blatt der Futterpflanze zu unterscheiden sind. Gefährdet ist der Kleine Schillerfalter dadurch, dass in Flussauen und an Waldwegen Pappeln und Weiden entfernt werden.



Ein Kleiner Schillerfalter sitzt auf einem Weg. Je nach Lichteinfall schimmert er blau. Der Schmetterling ist im Nordwesten Deutschland eigentlich nicht zu Hause.

FOTO: GÜNTER KRINGS